

No

3281

AB

141831









326.

Gedanken
über
die grausame Hinrichtung
oder
Ermordung Ludwig XVI
des Gütigen,
Königs von Frankreich und Navarre etc.
beschrieben
von
einem bekannten Schriftsteller.



Nichts verungut, nichts verungut!
sagt Meister Wunderlich, in den 6 Schüsseln.



77 Bedruckt im 19ten oder letzten Regierungsjahr Ludwig XVI.
76

Handwritten scribbles, possibly initials or a signature.

IVX Gründung Ludw. XVI
der Könige
Städt. von Frankfurt und Mainz
bestehend

AB 747 837



L 55





Ludwig XVI, wegen seinem guten und vortreflichen Herzen, gewiß der beste König von Frankreich, denn er hat immer und bis auf dem letzten Augenblick allwo er den grausamen und mörderischen Todt litt, sein Volk geliebt. Ihr blutgierige Königsmdrder, ihr von Gott und der ganzen Menschheit verworfene Bluthenker, könnt ihr die Liebe eures besten Königs (den ihr aber nicht würdig waret) zu seine Unterthanen, leugnen? Gewiß nicht! ihr müßt euch noch immer mit Scham erinnern, was Ludwig dieser beste Monarch Frankreichs für euch that. Hat Ludwig dieser gute König nicht von dem ersten Augenblick seiner Regierung an, gesucht, sein Volk glücklich zu machen? War seine Wahl von Maurepas, MUY Turgot, St. Germain, Neker u. a. m. zu Minister, nicht gut? Hat er nicht zum Wohl seiner Un-

kerthanen, seinen Hofstaat außerordentlich vermin-
 dert? Hat er nicht um die zerrütteten Finanzen auf
 einem bessern Fuß zubringen, und sein Volk glücklich
 zu machen die Notables zusammen berufen? Franzo-
 sen! welcher von euern Königen würde diesen gefähr-
 lichen Schritt gewagt haben? Zeigte Ludwig nicht durch
 die Berufung der Notables ganz die Vortreflichkeit seines
 Herzens? War seine Antwort nicht groß und helden-
 mützig? Als ihm einer seiner Minister erinnerte, daß
 das königliche Ansehen durch die Berufung der No-
 tables, könnte leiden und Gefahr laufen; und er
 dieser gütige Monarch denselben antwortete, was
 thuts, wenn auch meine Macht und Ansehen
 darunter leidet, wenn nur mein Volk glück-
 lich wird. Wer anders als Ludwig XVI that es
 der die Französische Seemacht verbesserte und auf ei-
 nen so guten Fuß brachte? Hat Ludwig nicht die stol-
 zen und mächtigen Engländer gedemüthiget, ihnen
 Amerika entrißen und aus selbigen eine Republik
 gestiftet? Hat Ludwig nicht hierdurch den Französ-
 schen Scepter ein größeres Ansehen gegeben? Und was
 würde er nicht noch großes gethan und wie würde er
 nicht noch ganz Frankreich glücklich gemacht haben,
 wenn die Notables oder Deputirte nicht durch Fac-
 tions zu Rebellen wider ihn sich aufgeworffen hätten?

Die

Diese schwarze und gärrige Hbllenbrut an deren
 Spitze der Erbbsewicht und Abschäum des menschl-
 ichen Geschlechts, Orleans oder jetzt unsinnig Egalité
 Genannt, trat, ganz Frankreich dieses schöne Könige
 reich, am Bettelstaab brachte, ins Elend stürzte,
 und seinem guten König aufs Blutgerüst höchst un-
 gerecht einen schmähhichen Tod sterben ließ. Ja recht
 ungerecht und tyrannisch habt ihr euern guten König
 hingerichtet. Denn ihr habt gar kein Gesetz ihm zu
 richten. Ihr könnt nicht zugleich Kläger und Richter
 über ihn seyn, wenn ihr nun noch einen Funcken
 Ehre gehabt hättet (denn Gefühl von Gewissen habt
 ihr Barbaren schon seit langer Zeit nicht mehr) so
 würde euere heilige Pflicht gewesen seyn, seine Ver-
 theidiger anzuhören, und würdet den unglücklichen
 Monarchen seine gemachte Appellation ans Volk, an
 der ganzen Nation angenommen haben. Allein ihr
 habt euere Dhren gegen diese würdige Männer, ge-
 gen euern unschuldigen König verstopfet. Ihr habt
 in euch alle menschliche Empfindungen unterdrückt.
 Ja der Erbbsewicht von euerm lbbllichen National-
 Convent Egalité, hat so gar funfzig Mitglieder dessel-
 ben und Pelletier de St. Fargeau sein Busenfreund,
 vierzig von diese theuere Herren, die für den Tod des
 guten Königs stimmen mußten, mit Geld erkauft,
 und

und diese neunzig Treulose verurtheilten mit den andern Vbsewichtern den guten König. Gleichwie Zudas aber, werdet auch ihr Gottes-Rache gewiß nicht entgehen. Durchblättert, so viel als ihr wollt die Geschichte, so werdet ihr immer zu euern Schrecken finden, daß, noch beynah alle Königs- und Fürstenmörder den Zorn Gottes hart empfunden haben, und sehr schwer bestraft worden seyn. Gleiches Schicksal wartet auch auf euch.

Ihr ehemals feine und hßliche Franzosen, die ihren König vergbtterten, jetzt aber habt ihr euch weit unter die Menschheit gesetzt, und habt die Bluthencker an euern Monarchen gemacht, und denselben als wahre schändliche Königsmdrder hingerichtet. Hierdurch habt ihr nun die ganze französische Nation in der Geschichte auf ewig bey der Nachwelt entehret, und diese euere Ehrlosigkeit, kann durch alle Schätze der Welt nicht mehr gut gemacht werden, sondern sie wird unauslöschlich als der größte Schandfleck auf euch Franzosen und euern Nachkommen ewig und ewig ruhen und verbleiben.

Nun dann ihr noch übrig gebliebene gut gekunnte Franzosen, obgleich euere Anzahl sehr klein ist.

Ihr

Ihr die ihr aber dennoch ächte Patrioten seyd, und das Unglück von euerm Vaterlande im Stillen beweint, euch brave Männer rufe ich auf, ermannet euch und rächet den gewaltsamen Tod euers unglücklichen und unschuldigen Königs. Betrachtet das traurige Bild von Frankreich, öfnet euere Augen recht, sehet in welchem Elende euer gutes Vaterland schwimmt, und wie weit euere tolle Gesetzgeber mit ihrem Unsinn gegangen, wie weit sie von der Vernunft bis zur Unvernunft herabgestiegen, und endlich gar in die größte Dummheit gefallen sind.

Schon vier Jahr dauert beynähe die Revolution, und bis jetzt haben diese euere Tyrannen noch nicht einmal ein Regierungs-Systeme entworfen; obgleich sie den Zehnten, die Verpachtungen und eine Menge andre Gefälle aufgehoben, die Parlementer abgedankt, den Adel und die Geistlichkeit abgeschafft, deren Güther geplündert und geraubt, alle Ordnungen unterdrückt, die Religion über den Haufen geworfen, und endlich ihren guten König den Kopf abgeschlagen haben, so haben sie diese Unmenschen doch bis jetzt noch nichts gethan. Denn aus allen diesen zu heftigen Handlungen, ist aus einer Monarchie, die allerabscheulichste Anarchie entstanden.

Aus

Aus Ordnung ist Unordnung, aus Sitten Unsitten, aus Religion Irreligion, aus Christen Ungläubige, ja viele tausende sind gar Gottesleugner geworden. Aus gesittete Menschen, Schwärmer und Unmenschen, und endlich aus königliche Unterthanen, seydt ihr Slaven einer Rotte Tyrannen die sich Jacobiner nennen, geworden. Denn euer Geld und Gut, euer Leib, Leben und Tod hängt von diese Schwärmer von diese irrende Ritter ab. Denn nicht wahr? Kaufmann, Goldschmidt, Becker, Schuster, Schneider und Bauer müssen ihr Gewerbe, Handwerkszeug und Pflug niederlegen, ihre Eltern, Weiber und Kinder verlassen, die Flinte nehmen, und sich in fremde Staaten entweder zum Krüppel, oder gar todt schießen lassen. Kinder werden von der Brust ihrer Eltern, und Männer und Väter werden aus den Armen ihrer Weiber und Familien gerissen, und müssen wider ihren Willen das Streitschwert umgürten, umher tollten und ungerechten Herrschsucht dieser Tyrannen ein Genüge und Gehorsam zu leisten. Schöne Freyheit!

O eine ganz neue vortrefliche Freyheit! Bey welcher die Eigenthümer ihr Vermögen nie gesichert sind, denn diese Herren Tyrannen oder Despoten

die

die jetzt das schöne Frankreich beherrschen, haben sehr viel Gleichheit mit denen Seeräubern, denn sie rauben alles was sie nur finden können. 3. E. Wenn sie wissen, daß ein Mann reich ist, und sie dessen Vermögen gerne an sich ziehen möchten, so wird ihm gleich unter dem Vorwand er sey königlich gesinnt ein Prozeß gemacht. Er wird eingezogen, schnell geurtheilt, hingerichtet und sein Vermögen konfiszirt oder besser zu sagen geraubt. Sehr oft verfährt man aber nach der neuen Art, nemlich man nimmt den Pöbel, umringt das Haus, plündert dasselbe, hängt den Eigenthümer an den Laternen Pfahl und raubt ihm sein Haab und Guth. Dieses ist nun die Sicherheit, die euch euer Tyrannen, euer jetzige saubere Regenten geben, und nach welcher niemand sein Vermögen, seinen Vater, Mutter, Frau, Kinder ja Gesinde nicht mehr gesichert ist, mit einem Wort alles was ihr besizet, ist dem Raube eurer Tyrannen deren Sklaven ihr seyd, ausgefezet. Euer eingebildete Freyheit, bestehet in der nie auszuführenden unsinnigen Gleichheit, einen Freiheitsbaum, und in einer rothen Jacobiner Narrenkappe.

Eine Kappe! Eine Mütze! O ein ganz vortrefliches Sinnbild! Nur eine Frage ihr Herren Franzosen

zosen, Wann und zu welcher Zeit fragen und be-
 kleiden sich die Menschen mit einer Kappe? Nicht
 wahr entweder wenn sie krank sind, oder wenn sie
 zu Bette gehen und schlaffen wollen. Nun also dann
 folgt der Schluß auch ganz natürlich, daß entweder
 euer Gehirn krank ist, oder euer Verstand und Ver-
 nunft schlaffen beyde unter der tollten und lächerlichen
 Jacobinerkappe. Ja beydes ist richtig. Denn die sau-
 bern Demagogen oder Democraten diese gottlose Sys-
 rannen sind krank am Gehirne; und ihr Royalisten,
 ihr königlich Gesinnte, ihr habet keinen tapfern Bayard,
 keinen großen Turenne, keinen muthvollen Conde,
 und keinen kühnen Villars mehr unter euch, folglich
 schlummert oder schlafet ihr. Nun Franzosen, werdet
 wieder gesund, laffet euer Gehirn heilen, und er-
 wachet von euerm Schlaf. Streitet wider die Dema-
 gogen Orleans (Egalité) Marat, Pethion, Is-
 nard, Danton, Chabot, Legendre, Taillien,
 Dumourier, Robertspierre, Clout, Custine,
 Bournonville, Barere, Biron, Semonville, San-
 terre, Rühl, Bischof Fauchet, Carra, und wie die-
 se Volksverführer alle heißen mögen, streitet muth-
 voll wider diese, die euch und euer Vaterland ins
 Unglück stürzen, sehet daß ihr sie gefangen nehmet,
 und machet ihnen alsdann ihren verdienten Prozeß.

D

D Franzosen hret auf ruchlosen Räubern und rebeltischen Tyrannen zu gehorchen. Hret auf Unmenschen und Gottesbleugner zu seyn. Hret auf dumm und feige zu seyn, und rächet den gewaltsamen Tod euers unschuldigen Königs. Rächet diesen würdigen Monarchen der als Martyrer starb, und eine weltliche Krone mit einer ewigen wechselte. Fürchtet nicht den Tod welchen ihr doch einmal bluten müßt; bedenket nur, das man nie ehrenvoller nie glorreicher sterben kann, als wann man für seinen Souverain, und für sein Vaterland stirbt.

Nun Sie Europens mächtige Monarchen und Souverains, machen Sie einen allgemeinen Bund unter Sich wider Frankreich. *) Verbieten Sie in Ihre Staaten die Einfuhre der Französischen Weine, (welche vergiftet seyn können) Moden, Waaren,
 Sei:

*) Bey denen jetzigen unmenschlichen französischen Unordnungen, sollte keine Neutralität statt finden, besonders bey Reichsfürsten. Denn die Franzosen sind Feinde der allgemeinen Ruhe und Sicherheit, halten kein Wort, sind meineidig, welches Zweybrück das Fürstenthum Salm, und Mainz leider erfahren. Dahero sollte ein jedes Reichsmitglied wenn es keine Soldaten hat, doch Rekruten Geld, oder Früchte besteuern.

Zeitungen die Straßburger deutsche und französische Zeitungen, La correspondance secrete, und alle übrige aufrührerische Blätter. Schränken Sie mehr den tollen und gefährlichen Unsinn der Pressfreyheit ein. Halten Sie alle Geistliche und Schullehrer scharf zu ihre Pflichten an, *) damit diese ihre Gemeinden in Religion und Jugend unterrichten, und diesen ihren Pfarr und Schullindern als helle, wahre Lichter leuchten, und gutes Beyspiel geben. Dulden Sie keine neue Philosophen in Ihre Staaten, denn die neue Philosophie die eine Pest für alle gute Regierungen ist, führt nur die Unterthanen zur Wollust, Ungehorsam, und Irreligion. Auch bestrafen Sie die ungerechte Beamte als z. E. Landschreiber, Amtleute u. s. w. die zu Zeiten die armen Unterthanen drücken, quälen, und verfolgen. Rotten Sie alle heimliche Freunde der Jacobiner aus Ihre Staaten aus, denn diese Leute sind weit gefährlicher als die Franzosen; dieweil es sehr oft Ihre eigene Diener, Bediente, folglich Landskinder, und Ihre eigene Unterthanen sind. Ja diese

heim.

*) Sr. jetzt regierende Königliche Majestät von Preussen verbesserten gleich bey Ihrer Thronbesteigung die Kirchen-Disziplin die stark gefallen war, und setzten auch der mißgebrauchten Pressfreyheit Schranken. Dieses war gewiß eine weise große und nachahmungswürdige Handlung.



heimliche Jacobiner können vielleicht oft, nahe um
 dero Person seyn. Ein untreuer Diener und Untero
 than, ist in einem Staat immer mehr als wie ein
 Fremder zu fürchten. Zerstreuen Sie ferner mit der
 größten Abndung alle heimliche Gesellschaften von
 Pietisten, Illuminaten, Schwärmern, Jacobinern,
 und die sogenannte Lesegesellschaften, denn, alle die
 se Zusammenkünfte, die unter den Vorwand Kennt
 nisse zu sammeln geschehen, verderben gemeinlich
 nur die Sitten und verführen die Unschuld. Wenn
 Sie nun große Monarchen und Souverains alle die
 se Uebel aus Ihre Staaten werden gebannt haben,
 alsdann wird es Ihnen ein geringes seyn, mit Ih
 re Armeen und tapfern Truppen die Rechte Gottes,
 die Rechte der Souverainität, und die Sicherheit
 aller Völker wider die unmenschlichen Franzosen zu
 vertheidigen und zu beschützen, und der Allmächtige
 als ein gerechter Gott muß Ihre Waffen segnen.

Gegen die höchst gefährlichen, böshafter, verderbli
 chen und unvernünftigen französische Absichten, kann
 auch die Geistlichkeit von allen Religionen mit Nu
 tzen wirken und einen vortreflichen Gegendamm auf
 richten. Es darf nur ein jeder Erzbischof, Bischof,
 Prälat, Superintendent, Consistorialrath, Pastor,
 Pfar

Pfarrer u. s. w. seine heilige Pflichten besser nach
 leben und erfüllen. Unter diese Pflichten verstehe ich
 nicht nur allein das Predigen, Beicht hören, Messes
 sen, Prozessionen halten, Kinder taufen, Coupa
 liren und Todte begraben. Sondern die ächten Pflich
 ten eines Geistlichen bey gegenwärtigen gefährlichen
 Zeiten, sind hauptsächlich diese, daß er seinen Kircho
 sprengel genau kennt, nehmlich er muß wissen, wel
 che Fehler oder Laster in seinem Kirchen District
 herrschen. Zu dem Ende muß er fleißig in alle Häu
 ser gehen, das Vbse abhelfen, und das Gute einfüh
 ren. Alle Laster als z. E. Gotteslästern, Verleum
 dung, Trunkenheit, Diebstahl, Betrug, Irreligion,
 Raisonniren, Ungehorsam gegen Obrigkeit und Vor
 gesetzte und alle übrige große Sünden und Uneinige
 keiten unter Ehen, Eltern, und Kindern, Verwand
 ten und Fremden aussrotten, dagegen muß er unter
 seine Pfarrkinder, Friede, Liebe, Einigkeit, Ge
 horsam gegen Vorgesetzte und Gottesfurcht suchen zu
 bringen, und einzupflanzen. Seine Kinderlehre muß
 der Jugend wahre Gottesfurcht und ächte Moral
 lehren. Seine Predigen müssen den Vbshastigen bes
 fern, und jeden Zuhörer erbauen und zu einen Chri
 sten machen. Er muß ferner die Kranke, Armen,
 Nothleidende fleißig besuchen, diese Trost zu sprechen,
 un

unter die Arme greifen, und wirkliche Hülfe nach
 seinen Vermögen leisten, und ertheilen. Er muß die
 Thränen von den Augen dieser Bedürftigen, dieser
 Unglücklichen wischen, und ihr Elend lindern. Durch
 ein solches Betragen nun wird ein Geistlicher von
 jedermann geschätzt, geliebt, und geehrt seyn. Noch
 eine Bitte meine Geistliche Herren von allen Reli-
 gionen. Dulden Sie keine Mitglieder unter Ihnen,
 die mit Wittfrauen oder lebigen Mädchens in einem
 Hause wohnen, und so vertraut mit einander leben,
 als wenn sie zusammen verheurathet wären. Dulden
 Sie keinen Geistlichen, der neben seiner rechtmäßigen
 Frauen noch Maitressen hält, und die Unschuld aus
 seinem Kirchsprengel verführt. Dulden Sie keinen der
 ein ganzes Serail in seinem Hause hat, und nur allein
 der unkeuschen Liebe und geilen Wollust dient. Dul-
 den Sie keinen Präßer unter sich, der seine Amtsz-
 pflichten versäumet, seine ganze Zeit mit Wein,
 Bier, Karten, lustigen Dirnen und Schwelgen zu-
 bringt, während seine Frau, Kinder, Anverwandte
 Hausgefinde zu Hause am Hungertuch nagen müssen.
 Dulden Sie keine Jäger die gleich wie Nimrod Tag und
 Nacht jagen, ihre Hirsche und Hasen mehr als wie
 ihre Unterthanen und Pfarrkinder lieben, ihr geistli-
 ches Amt wegen der Jagd versäumen, und anstatt

ei.

einen sanften demüthigen Character eines Geistlichen, den harten rauhen und wilden Character eines Jägerburschen annehmen *) und ganze Läger in Gesellschaft dieser rohen Jäger zu bringen. Dulden Sie ferner keinen Stolzen, keinen Hoffärtigen, der einen übertriebenen Staat führt, und gegen seinen Nebenmenschen nichts als wie Hochmuth und Verachtung zeigt. Dulden Sie auch keinen Wucherer, keinen Blutsauger der den letzten Blutstropfen von seine Unterthanen oder Untergebenen erpreßt. Und dulden Sie endlich keinen Gottesverächter keinen Illuminaten und keinen Jacobiner unter Ihnen. Denn durch alle diese Fehler und Laster giebt der Geistliche der davon angesteckt ist, der ganzen Welt ein böses Beyspiel und Vergerniß, und die heilige Schrift sagt ganz klar. O wehe dem Menschen durch welchen ein Vergerniß kommt, es wäre ihm besser man hienge ihm einen Mühlstein am Halse, und würfe ihm in die Tiefe des Meers.

Nun

*) Aus dem Vergnügungen die sich der Mensch wählt, kann man seine Gemüthsart kennen lernen. Das Jagen zeigt ein blutgieriges und zur Grausamkeit geneigtes Gemüth an. Man lese hierüber nur nach, was Montaigne, Rousseau und andre Gelehrte schreiben.

Nun schlüßlich noch einen Wink an alle Völ-
 ker. Ihr gute und rechtschaffene Bürger und Land-
 leute aller Nationen, folgt den guten und rühmli-
 chen Beyspiel der getreuen Brandenburger, Hessen
 und Oesterreicher. Seyd Gott, euerem Souverains,
 euerer Vorgesetzte als euerer Obrigkeit die alle an
 Gottes statt da sind, eben so getreu und gehorsam
 als wie diese drey Völker; die mit Gut und Blut
 ihre Souverains dienen, und ihr deutsches Vater-
 land muthvoll als edle Hiedere Deutsche ja als wah-
 re Helden beschützen und vertheidigen. Horet nicht
 den garstigen Schwanengesang, der scheußlichen
 Schlangensimme der verlogenen Franzosen, denn sie
 diese Treulose kommen nur um euerer Weiber und
 Kinder zu verführen, euerer Güter und alle Haab-
 schaften zu rauben, euerer Religion als die Schnur
 eueres Lebens, und euerer letzterer Trost im Lode-
 bette mit Gewalt zu entziehen, und euch auf diese
 Art am Bettelstab zu bringen, und in ein ewiges
 Elend zu stürzen. Sehet, daß ich euch als ein deut-
 scher Hiedermann die reine Wahrheit hier sage, nur
 auf die Stadt und Churfürstenthum Mainz zurück.
 Custine dieser zweydeutige Mann, hatte Mainz durch
 Verrätherey einiger schlechten und ehelosen Einwoh-
 ner, eingenommen. Er versicherte bey seinem Ein-

tritt in der Stadt denen leichtgläubigen und schwachen Mainzern. Er käme als Freund und Bruder, sie aus ihrem bisherigen Sklavenstand zu erlösen, und sie ganz frey und glücklich zu machen. O wie süß war nicht dieser Ankunftsgruß! Kaum war er aber angelangt und hatte die leichtsinnigen Einwohner (die trotz aller Widersprüche als ächte Patrioten ihre Stadt eher aufs äußerste gegen die Franzosen hätten verteidigen sollen) eingeschlafert; so fieng er schon seine Gaukeleyen mit sie zu treiben an. Der unbedeutende Freiheitsbaum wurde errichtet, auf selbigen die Jacobiner Narrenkappe gesteckt, und jedermann zur tollen und gottlosen Clubs-Gesellschaft eingeladen. Blos hierin nun bestand die ganze Glückseligkeit die der zweyzüngige Custine denen guten Mainzern versprochen hatte. Denn nun fieng er auf einmal eine andre Sprache zu reden, und anders zu handeln an. Er ließ viele aus Furcht geschlossene Häuser mit Gewalt öfnen, und Pferde und Soldaten wurden in selbige einquartirt, hier und da wurde geplündert, und gestohlen, die Einwohner mißhandelt besonders die Patrioten und treuen Diener des Churfürsten. Viele von den Schönen Geschlecht verführt und mit Gewalt zur Unzucht gezwungen. Er schrieb eine große Brandschatzung im ganzen Lan-

de

de aus, die an vielen Orten mit grausamer Gewalt erpreßt wurde. Er erhobete eigenmächtig alle Anlagen, Abgaben, und nicht zufrieden mit diese schon große und gewaltige Drückungen, ließ er nun aus dem ganzen Churfürstenthum, alle Früchte, Lebensmittel und Vieh denen armen Untertanen theils mit gutem, theils mit Gewalt herbey holen, wegnehmen, und schickte alles dieses nach Landau. Der Tyrant, dieser keine General von denen heutigen franzbischen Kannibalen gieng noch weiter, um auf lange Zeit die armen Einwohner gänzlich zu ruiniren, ließ er ganze Weinberge aushauen, verderben, und Reben und Holz wurden unter Vorwand des Holzmangels zur Heizung, verbrannt. Hierdurch stieg nun das Unglück der Maininger aufs höchste, und eine große Anzahl Einwohner aus diesem unglücklichen Churfürstenthum starben vor Hunger, Kälte, Gram, Noth und Kummer elendiglich hinweg. Sehet Völkter, diese ist die wahre aber sehr traurige Lage und Beschaffenheit von Mainz seit dem es die Franzosen besitzen. Seyd ja auf euerer Hut, stürzet nicht durch sie in gleiches Unglück, und laßt euch auf keinerlei Art verführen, und in gleicher Schlinge ziehen. Hbret nicht die falsche Stimme dieser neuen untreuen und gottlosen Aposteln. Gebet denen Vbsewichtern

denen Volksverführern als wie z. E. einen Dorsch,
 Böhmer, Webekind, Forster und wie immer alle die-
 se Schurken diese Verräther an Gott, an ihre Sou-
 verains und an ihr Vaterland heißen mögen, kein
 Gehör. Hört sie nicht an, ergreift sie vielmehr,
 und wann ihr selbige den Buckel recht durch gewal-
 tet habet, so überliefert sie alsdann der Obrigkeit,
 damit sie von selbiger als wahre Aufrehrverbrecher
 hart bestraffet werden. Denn solche Nichtswürdige,
 die Euer Glück, euere Ruhe, ja so gar euere Si-
 cherheit stören, euer Vaterland so wie Frankreich
 suchen zu ruiniren, und euch zu Bettler zu machen,
 verdienen kein Mitleid, dieweil sie grausame Feinde
 und unmenschliche Verfolger aller Völkter sind. Wi-
 derseheth ihnen muthvoll, denn da es ein durch
 Luxus und Wollust verdorbeneß weichliches Volk
 ist, so werdet ihr dasselbe sicher, ohne alle Mühe
 sehr leicht überwinden. Völkter seyd munter und
 wachet gegen Euere Erbfeinde denen Franzosen, die
 immer euch, euere Vorfahren und Urvorfahren mit
 Tyranny und Grausamkeit geplaget, und gemartert
 haben, wie oft haben sie nicht euere Wohnhäuser ver-
 brannt und euere Vorfahren zermekelt, und unter
 den größten Peinen marter voll sterben lassen. Als
 Christliche und getreue Völkter beherziget folgende gro-
 se

se Beyspiele Sr. Majestät der Kaiser, haben Ihr
 ganzes Erbtheil zum Krieg aufgeopfert, Sr. Majestät
 der König von Preußen verwenden zum Heil der
 Völker großmuthsvoll Ihrem grossen Schatz, gehen
 Selbst zu Felde, verachten nicht nur alle Ungemäch-
 licheiten des Krieges, sondern setzen sich auch hel-
 denmüthig der größten Gefahr aus. Ein gleiches
 thut Sr. Durchlaucht der Landgraf von Hessen-
 Cassel. O welche rührende Beyspiele! Souverains
 opfern nicht für sich und Ihr eigen Wohl, sondern
 Sie opfern uneigennützig für die Sicherheit Ihrer
 Unterthanen und aller Völker, Ihr Erbguth, Ihre
 Schätze, ja Ihr Leben und Blut auf. Nun dann Un-
 terthanen und alle Völker von Europa, streitet mit
 Tapferkeit wider die Franzosen, wider diese Tyran-
 nen und Räuber, vertheidiget euer Eigenthum,
 schonet nicht euer Blut und Leben; denn ihr fechtet
 für die Ehre Gottes, für die Erhaltung euerer Re-
 ligion, für euern Landesvater, für euer Vaterland
 und für euere und der ganzen Welt Sicherheit. Für
 diese euere Treue und Heldenmuth werden euch euere
 Monarchen, Euere Landes-Fürsten als getreue Un-
 terthanen belohnen, beschützen und stets lieben. Und
 Gott wird euer Beystand seyn, er der Allmächtige
 wird euch nicht nur den Sieg schenken, sondern er
 wird

wird euch auch lebenslänglich in dieser Welt segnen
 und in jener Welt die nie kein Ende nimmt, wird
 er euch mit der Krone des ewigen Lebens krönen
 und die himmlischen Freuden ewig genießen lassen.





5

141831

AB 141 831

No 3281







AB 141 837

X2736085





326.

Gedanken
über
die grausame Hinrichtung
oder
Er mordung Ludwig XVI
des Gütigen,
Königs von Frankreich und Navarre &c.
beschrieben
von
einem bekannten Schriftsteller.



Nichts verungut, nichts verungut!
sagt Meister Wunderlich, in den 6 Schüßeln.

